

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste 13. Nachtrag, No. 5551)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und
„Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei
der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen
Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1481

Ahrensburg, Dienstag, den 20. November 1888

11. Jahrgang.

Französische Volksvertreter.

* Die französische Deputirtenkammer er-
lebte am Donnerstag wieder einmal einen
großen Skandal. Die Veranlassung hierzu
gab die Klage des Abgeordneten Andrieux
gegen Ruma Gilly, der die Mitglieder der
Budgetkommission der Bestechlichkeit be-
schuldigt hat. Der Prozeß sollte am Sonn-
abend vor dem Schwurgericht in Nimes be-
ginnen.

Kowier erbat im Namen von dreizehn
Mitgliedern der Budgetkommission, welche als
Zeugen vorgeladen sind, Urlaub. Darob be-
mächtigte sich der Kammer große Aufregung.
Floquet bittet, den erbetenen Urlaub in
Rücksicht auf die Budgetdebatte abzulehnen.
Darauf bemerkt Salis, es sei die Haupt-
pflicht eines Abgeordneten, seine Ehre zu
verteidigen. Er werde nach Nimes gehen,
wie der Kammerbeschluß auch ausfalle.
Baudry d'Affon behauptet, man wolle die
Affaire Gilly vertuschen. Cassagnac besteigt
die Tribüne und beglückwünscht Salis zu
seinem Entschlus; denn es sei unmöglich,
vor Gillys Anklagen die Flucht zu ergreifen.
(Auf der linken Seite des Hauses erhob sich
inzwischen lebhafter Widerspruch, der sich
im weiteren Verlaufe der Rede Cassagnacs
zu einem Höllenlärm steigerte.) Floquet
wollte die Flucht decken. Es seien zweiund-
zwanzig Mitglieder der Budgetkommission
als dunkle Ehrenmänner bezeichnet worden.
(Carrien und Kowier protestiren wüthend.)
Cassagnac fährt fort: Jetzt habe die Regie-
rung mit der Kommission einen schimpflichen
Handel abgeschlossen, denn sie scheine ihre
Einwilligung zu dem Prozeß zu bereuen.
(Minutenlanges Lärm links.) Nur unter der
Republik sei es möglich, daß zweiundzwanzig
Abgeordnete behufs ihrer Rechtfertigung vor
Schworen berufen werden. — Kowier

ruft: „Wir sind als Zeugen vorgeladen!“
Cassagnac: „Zawohl, der Form nach, aber
die öffentliche Meinung kennt die wahren
Gründe der Vorladung.“ (Großer Tumult.)
„Die Erregung der Kammer rechtfertigt meine
Worte. Im Interesse der Opposition liegt
es zwar, der Verhandlung fernzubleiben,
allein die Rechte duldet nicht, daß Schmutz
an der Kammer hängen bleibt.“ Zornbebend
stürzt Kowier auf die Tribüne und kreischt:
„Ich danke dem ehrenwerthen Vorredner!“
Der Abgeordnete Gades fällt ihm ins
Wort: „Raffen Sie die unverbiente Bezeich-
nung „ehrenwerth“ fort!“ Cassagnac ruft
emporschnellend, hochaufgerichtet und ge-
bieterisch: „Wer hat das gerufen?“ Nach
einigem Zögern nennt sich Gades. Kowier
fährt fort: „Ich danke dem ehrenwerthen
Vorredner, daß er der Diskussion den
wahren Charakter gegeben, und weise ver-
ächtlich seine Vorwürfe zurück. Ich habe
25 Jahre dem Vaterlande gedient und bin
arm geblieben.“ — Die Linke bereitete
Kowier schließlich eine begeisterte Ovation.
Floquet schüttelte ihm die Hand. — Die
Kammer bewilligte darauf einstimmig den
Urlaub.

Die nächste Folge der stürmischen Ver-
handlungen war die in Frankreich übliche,
es regnete Duellforderungen. Cassagnac
wurde von Gerville, Kowier, Carrien und
Sabatier gefordert, während er selbst Gades
eine Herausforderung sandte und Boyer,
ein Anhänger Ruma Gillys, forderte Dou-
ville-Maillesen, weil dieser ihn „Schmutz-
fink“ genannt hatte. Man sieht hieraus,
daß die Vertreter der fortgeschrittenen Re-
publik es an mittelalterlicher Knauslustigkeit
nicht fehlen lassen, wenn auch alle diese
blutgierigen Absichten wohl schließlich als
ziemlich unschuldige Zirkuszenen verlaufen
werden.

Bedeutung für die Republik kann der
Ausgang des erwähnten Prozesses aber
immerhin werden, eine Freisprechung Gillys
wäre ein empfindlicher Schlag für die Re-
publik. Dem „B. Z.“ wird gemeldet, es
sei erwiesen, daß das boulangistische Komite
Gilly Gelder und Presse zur Verfügung
gestellt habe; es handle sich um Anschwärzung
hervorragender Parlamentarier, um der Dik-
tatur die Wege zu ebnen.

Der Prozeß gegen Ruma Gilly hat ein
unerwartet schnellen Ausgang gefunden.
Wie aus Nimes, 17. November gemeldet
wird, zog Andrieux seine Klage zurück, da
Gilly bestimmt erklärte, daß seine Bemerk-
ungen nicht gegen Andrieux gerichtet gewe-
sen seien. Die Zurückziehung des Klagean-
trages erfolgte, da der Gerichtshof alle An-
gaben, welche nicht gegen den Kläger als
solchen gerichtet waren, von der Verhandlung
ausgeschlossen hatte. Nach der Erklärung
Gillys wurde dieser freigesprochen. Die Mehr-
zahl der Zeitungen bezeichnet den Prozeß
als ein Possenspiel.

Neueste Nachrichten.

Aus Bremen, 18. November, wird dem „B. Z.“
gemeldet, daß man befürchtet, das mit 900 Passa-
gieren von Cutch in Bengalen abgegangene
Küstenkessel „Vaitarna“ sei in einem Cyclon mit
Mann und Maus untergegangen da dasselbe
schon vor einer Woche in Bombay hätte ein-
treffen müssen.

Hannover, 17. November. Bei der Reichs-
tagerversammlung am 5. Wahlkreise erhielt v. Arn-
swaldt (Welfe) 5547, Sattler (nat.-lib.) 4245,
Droop (freis.) 4647 Stimmen, es ist mithin eine
Stichwahl erforderlich.

Berlin, 17. November. Nach einer Mel-
dung der „H. N.“ soll die Entlassung Gessens
aus der Untersuchungshaft seines Gesundheitszu-
standes wegen in Erwägung gezogen werden.

Paris, 17. November. Im Marine-Mini-
sterium ist man in großer Sorge wegen des
Schicksals des am 3. von Colon nach Frankreich

abgegangenen Militär-Transportschiffes „Labrador“
das seit 13 Tagen steuerlos auf der See herum-
treibt. Die Nachricht hiervon wurde von einem
Segelschiff, das den „Labrador“ 500 Seemeilen
nordöstlich Desirade gesehen hat, nach St. Thomas
gebracht. Man fürchtet, daß dem Schiffe die
Lebensmittel fehlen; der Dampfer „Roland“ ist
von Guadalupe zum Auffuchen abgegangen.

Bukarest, 18. Novbr. Durch eine heute
früh in den Stallungen des königlichen Palais
ausgebrochene Feuersbrunst wurde ein Theil
derselben vernichtet, das Palais selbst ist un-
beschädigt, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Emeritirte holsteinische
Volkschullehrer, welche eine Unterstützung aus dem
Pensions-Zulagefonds zu erhalten wünschen, müssen
ihre bezüglichen Gesuche mit dem Nachweis ihrer
Bedürftigkeit und Würdigkeit vor Weihnachten
an den Herrn Generalsuperintendenten Dr. Jensen
in Kiel einreichen. Außer Angabe des Namens,
des Wohnortes, des Lebens- und Dienstalters,
werden kurze Mittheilungen über Ort und Zeit
der Emeritirung, über das jetzige Einkommen,
sowie über etwaige Familienmitglieder, welche
zu unterhalten sind, gewünscht.

* Ahrensburg, 19. November. Unsere
lange schwebende Krankenkassenfrage dürfte dem-
nächst ihre Erledigung finden; wie wir hören, hat
nunmehr die königliche Regierung auf Grund
des i. J. gefaßten Beschlusses der Generalver-
sammlung die Auflösung der hiesigen Hilfskassen
verfügt. Ebenso ist der Kreisratsbeschuß, wonach
die Krankenversicherung für den Bezirk der Orts-
krankenkasse Ahrensburg auf die land- und forst-
wirthschaftlichen Arbeiter ausgedehnt und das
Defizit der Ortskrankenkasse bis zum Betrage von
650 Mk. aus Kreismitteln gedeckt wird, von der
königlichen Regierung bestätigt worden.

— Von einem bedauerlichen Unfall wurde
der Besitzer des Etablissements „Waldburg“,
Herr Lampe, betroffen, indem demselben bei einer
Handtierung ein kleiner Eisenplitter ins Auge
flog. Der anscheinend tief in den Augapfel ge-
drungene Splitter hat bisher von den zu Rathe
gezogenen Hamburger Augenärzten noch nicht auf-
gefunden bzw. entfernt werden können. Hoffentlich
hat der Unfall keine schlimmeren Folgen.

Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart
von Wilh. Grothe.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eberhardine hatte den Mantel und Hut
abgelegt und lächelte den grinsenden Frau
Mathilde Bandel zu, als diese fragte, wo
das liebe Mädchen während der letzten Tage
gewesen.

„Verreist,“ bemerkte Eberhardine und
legte den Finger der Verschwiegenheit auf
den Mund.

„Verreist?“ meinte die Andere. „Sie
wollen mit mir scherzen, Fräulein Eberhardine.“
„Keineswegs,“ erwiderte das hübsche
Mädchen. „Ich habe eine sehr gute Stellung
an einem großen Pensionat außerhalb erhalten,
die mich aller Sorgen enthebt. Ich erhalte
neben vollständig freier Station und Wohnung
noch monatlich fünfzig Mark. Ist das nicht
eine brillante Stellung?“

Bei diesen Worten konnte man wahr-
nehmen, wie sich der Reiz der Frau des
Kopisten bemächtigte.

„Sie doch Einer,“ rief sie, „das ist
freilich ein großes Glück. Nun, ich gönne
es Ihnen; habe ich doch selbst beigetragen,
daß Sie zur Schönhauser Allee gingen. Hätte
ich Ihnen den Auftrag des Herrn Rathes
Weißfuch verschwiegen, wären Sie der
Stellung verlustig gegangen. Ich wußte ja,

daß Sie ein dankbares Gemüth besitzen,
zumal da es uns jetzt wieder sehr schlecht
geht. Kein Mensch hat sich ja in den letzten
Tagen um uns gekümmert.“

„Hoffentlich hat der Verdienst Ihres
Mannes hingereicht, um Sie vor Noth zu
sichern,“ warf Eberhardine ein.

„Der Verdienst eines Kopisten — ach,
Du lieber Gott!“ jammerte Frau Mathilde.

„Er sollte Herrn von Barwing — so
heißt ja wohl sein Vorgesetzter — angehen,
daß sein Gehalt verwehrt werde, wenn er
mit ihm nicht bestehen kann,“ sagte die Musik-
lehrerin.

Frau Mathilde zuckte die Achseln. „Herr
von Barwing,“ erwiderte sie, „weiß wahr-
scheinlich selbst nicht, wohin er sein Haupt
lege. Ach, Fräulein Eberhardine! Während
Sie fort waren, hat sich gar viel zugegetragen.“

„Und Herr von Barwing —?“

„Alles nach der Reihe,“ meinte Frau
Mathilde. „Ja, das war an dem Tage, als
Sie von hier fortgingen, ein Trubel und
Tumult. Da ist die Wohnung unseres Wirthes
ausgebrannt, als er verhaftet werden sollte.
Die Menschen sagen, Gottfried Müller habe
das Feuer selbst angelegt und sei ein Fehler.
Die Polizei hat eine ganze Niederlage ge-
stohleener Sachen gefunden.“

„Und Herr von Barwing?“ unterbrach
Eberhardine den Wortschwall der Andern.

„Er ist von dem Prinzen Rupert ent-
lassen worden, weil er ein Manuscript ver-
kauft haben soll. Das Schlimmste war, daß

er meinen unschuldigen Mann fast in die
böse Geschichte hineingezogen hätte.“

Das Gespräch wurde durch ein Klopfen
an die Thür unterbrochen.

Frau Mathilde eilte sogleich, um zu
öffnen. Der Baron Hofmann trat ein. „Ihr
Mann ist nicht zu Hause?“ fragte er.

„Allerdings nicht, Herr Baron,“ ant-
wortete Mathilde mit einer tiefen Verbengung.

„Das ist sehr unbequem,“ erwiderte der
Baron, „er versprach mir, um diese Zeit
hier zu sein.“

„Ganz recht, Herr Baron; aber es wird
ihm unmöglich geworden sein. Wollen Sie
sich nicht setzen?“

„Nein, ich habe keine Muße. Er wird
doch das Bewußte mitbringen?“ fügte Hof-
mann leise hinzu.

„Wenn er es Ihnen versprochen hat —
gewiß,“ antwortete Frau Bandel ebenfalls
gedämpft.

Die leisen Reden erregten die Auf-
merksamkeit Eberhardines im höchsten Grade,
so daß sie ihr Gehör auf das Äußerste an-
spannte. In der That war ihr auch kein
Wort entgangen.

Hofmann fragte alsdann, ob Frau Bandel
keinen sicheren Boten befäße, um ein Schreiben
an ihren Mann sogleich gelangen zu lassen.
Eberhardine hätte sich sogleich dazu gemeldet,
würde sie nicht befürchtet haben, daß dies
Argwohn erregen könnte; herzlich froh war
sie aber, als Frau Bandel sich zu ihr wandte
und sie bat, einen Brief, den der anwesende

Herr schreiben werde, sicher in das Prinz
Rupertische Haus zu ihrem Manne zu tragen.
Gern stimmte sie dem zu, während Hofmann
sich an den Tisch setzte und auf ein Papier
einige Zeilen warf.

„Sie dürfen den Brief nur Herrn Bandel
geben,“ sagte er während dessen. „Sünten Sie
ihn, wie das Auge im Kopfe und geben Sie
ihn unter keinen Umständen einem Andern.“

Herr Bandel wird Ihnen dann ein Packet
für mich geben. Das bringen Sie mir in
die Weinstube von R. Sie werden mich in
dem vordersten Zimmer finden. Haben Sie
genau begriffen?“

Eberhardine mußte ihre ganze Selbst-
beherrschung aufbieten, daß sie sich nicht
verrieth. Mit Gier klammerten sich ihre
Augen an das Schreiben, welches Hofmann
faltete und in ein Kowert steckte, dann ohne
Aufschrift es der Musiklehrerin übergab. Als
sie auf die fehlende Adresse wies, meinte
der Baron, daß sei absichtlich geschehen.

Eberhardine nahm rasch Mantel und
Hut und verließ eilig das Zimmer des
Kopisten. Sie sagte sich, daß ein unbekanntes
Kowert leicht ersetzt werden könnte, dennoch
sträubte sich ihr inneres Gefühl gegen die
Indiskretion, welche in dem Eröffnen des
Briefes lag. Nur daß sie sich sagte, die
Ehre Arnolds von Barwing hänge wahr-
scheinlich davon ab, ließ jede Rücksicht schweigen.
Rasch öffnete sie und las:

„Sollten Sie durch Ihre Berufsgeschäfte
zurückgehalten werden, so übergeben Sie der

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G M

B.I.G.

Mollhagen, 19. November. (Eingekandt). Vielleicht dürfte es für die Leser aus hiesiger Gegend interessant sein, zu erfahren, daß Bilder, photographische Aufnahmen des Herrn A. Bodmann, Breitenstraße 81 in Lübeck, von dem hiesigen Bahnhof, von der Mollhagener-Sprenger-Genossenschaftsmeierei und von dem Wohnhaus des Herrn Pantinenhölzer-Fabrikanten Johns, erstere mit der Unterschrift Bahnhof zu Mollhagen i. S. und Meierei zu Mollhagen i. S. im Schaufenster des Herrn Bodmann in der Breitenstraße in Lübeck ausgehängt sind. Die Bilder des in seinem Fach sehr leistungsfähigen Photographen sind vorzüglich gelungen und erregen deshalb in Lübeck allgemeine Aufmerksamkeit.

Oldestoe, 17. November. Zwischen Arbeitern der Odesloe-Schwarzenbecker Eisenbahn und Knechten aus Cichede kam in der vorigen Woche zu einem Streit, der in Thätlichkeiten ausartete und wobei zwei Knechte aus Cichede Wunden davontrugen. — Das Trottoir in den Straßen unserer Stadt, welches früher mit Feldsteinen schlecht gepflastert war, ist diesen Sommer neu, aus rechtwinkligen Trottoirsteinen hergestellt worden und bietet Fußgängern somit eine angenehmere Passage.

Schwanen, 16. Novbr. In der verfloffenen Nacht fand eine große Feuersbrunst in Pommern statt. Das Feuer entstand in der Wohnung des Hufners Boigt, welche bald in hellen Flammen stand. Die Bewohner lagen, es war gegen 12 Uhr, im tiefsten Schlafe, als heftig gegen die Fenster geschlagen wurde und der Ruf „Feuer“ ertönte. Es war der Graf v. Nolte in Groß-Waabs, der von der Jagd nach Hause fuhr, das Feuer bemerkte und so vielleicht großes Unglück verhütete. Die Familie Boigt rettete nur das nackte Leben; sämtliches Mobiliar, die ganze Ernte, sämtliches Vieh, Schweine u. s. w. wurde ein Raub der Flammen. Bald stand auch sein Abnahmehaus in Flammen, worin der Schneider Johansen wohnte. Ebenfalls brannte das Haus des Maurers Lemborg nieder; hier wurden sämtliche Futtevvorräthe ein Raub der Flammen; außerdem brannte noch ein kleines Haus nieder, das von einer alten Frau bewohnt wurde. Die Wohnung des Hufners Marten fing ebenfalls Feuer, doch wurde dieses noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Die Entstehungssache des Feuers ist noch nicht bekannt.

(N.-D.-Ztg.)

Kiel, den 15. November. Der älteste Rechtsanwält Riels und der ganze Provinz, der Geheimrat Dr. jur. Gustav Rendtorff, ist am 13. im Alter von 78 Jahren hier gestorben. Derselbe war am 24. August 1810 auf Karlsminde bei Cternförde geboren, bestand 1833 das juristische Amtsexamen in Glückstadt und war zunächst Advokat in Neumünster, später in Kiel, wo er seit 1860 auch Obergerichts-Advokat und beim Ober-Appellations-Gericht zugelassen wurde. 1871 erhielt Rendtorff den Titel als Justizrat und war seit dieser Zeit Vorsitzender des Ehrenraths der Anwaltskammer der Provinz. Im Jahre 1884 wurde er gelegentlich seines 50jährigen Amtsjubiläums zum Geheimen Justizrat ernannt und von der juristischen Fakultät in Kiel zum Dr. jur. honor. causa freit, nachdem er bereits früher den Rothen Adlerorden IV. Kl. erhalten hatte. Rendtorff war lange Zeit einer der beschäftigtsten und geschicktesten Anwälte, auch an kommunalen und politischen Bestrebungen theilhaftig er sich lebhaft. So war er von 1862 bis 1876 auch Stadtverordneter und stellvertretender Vorsteher des Kollegiums. In der Zeit der Erhebung und später gehörte Geheimrat Rendtorff zu den eifrigsten Verfechtern der deutschen Sache. Ein besonderes Vertrauen genoß er als

Notar, indem er für eine große Anzahl von Bütern deren Gelbgeschäfte besorgte.

Kleine Mittheilungen.

Der Landesrath Fuß zu Danzig ist nunmehr zum Bürgermeister der Stadt Kiel beauftragt worden.

In Sieversdorf bei Gremsmühlen brannte vor einigen Tagen das Gewese des Käthners Christianen nieder. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß auch vier Kühe in denselben umfamen. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß Kinder in einem Strohdieken mit Streichhölzchen gespielt haben.

Am Dienstag Morgen wurden Haus und Scheune des Hufners Michelsen in Quickbornerheide, z. B. bewohnt von Schlachter Behnde, ein Raub der Flammen, das Vieh wurde mit Ausnahme einiger Hühner gerettet, dagegen verbrannten fast sämtliche Mobilien.

Vor etwa 45 Jahren wurde eine bei Ottsen am Bahnenfelder Steindamm gelegene Weide von einem Landmann als Rathengeschenk seinem Rathen verehrt; diese Weide wurde kürzlich für 80 000 Mk. an einen Baupfeulanten verkauft.

Entsetzliche Verletzungen erlitt ein Eisenbahnarbeiter auf dem Staatsbahnhof in Flensburg. Während er mit dem Rangiren der Wagen beschäftigt war, gab er, zwischen der Lokomotive und den Wagen stehend, das Signal, und die Maschine setzte sich nach rückwärts in Bewegung. In Folge eines verhängnißvollen Fehltritts wurde der unglückliche Rangierer von der Lokomotive erfaßt und schrecklich verletzt.

Von untern Westküsteinseln bröckeln die Herbststürme ein Stück nach dem andern ab; die Hallig Gröde ist im Laufe der letzten Jahre fast in zwei Theile getheilt worden, bei Fluthzeit wird schon die Mitte der Insel vom Wasser bespült. Von der Hallig Langeneß ist seit der Ausmessung des Landes schon über 10 Rutben räum am Rande abgepült.

Am Donnerstag brannte das Gewese des Gastwirths Bergmann (Konventgarten) in Heide vollständig nieder. Das Feuer entstand morgens im Saal, wo in der vorigen Nacht ein Ball abgehalten worden war; von dem Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden.

In der Dorfkirche zu Albedüll hat man ein werthvolles Altarbild entdeckt, das nach Prof. Haupt's Schätzung einen Werth von 10 000 Mk. haben soll. Das Bild ist zur Renovirung nach Berlin gesandt, deren Kosten auf 3000 Mk. veranschlagt sind, wozu die Regierung 2000 Mk. beisteuert.

Hamburg.

In Wilhelmsburg entstand in der Nacht zum Donnerstag in einem am Hofnardsfleig gelegenen, von 12 Familien bewohnten Hause auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer. Obgleich das Feuer mit riesiger Schnelligkeit um sich griff, gelang es doch, sämtliche Bewohner zu retten. Doch forderte das Feuer zwei Opfer. Zwei Männer, welche bei dem Rettungswerk geholfen hatten, wurden unter einer zusammenstürzenden Giebelwand begraben. Es gelang, den Einen lebend, doch mit gedehnten Beinen, aus dem Trümmerhaufen hervorzujagen; bei dem Anderen kam jede Hilfe zu spät; er konnte nur als Leiche hervorgezogen werden. Erst spät am Morgen gelang es, des Feuers Herr zu werden.

Vor dem Geschäftslokale des Standesamts Nr. 1 auf dem Glockengießerwall wurde schon seit mehreren Tagen des Morgens eine sehr hübsche und feingekleidete junge Dame bemerkt, welche augenscheinlich Jemanden erwartete. Als Beante

des Standesamts sie endlich nach der Ursache ihres Wartens fragten, erklärte sie unter Vorzeigung eines Revolvers, daß sie einem gewissen Jemand ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden wolle, sobald derselbe in Begleitung einer anderen Dame das Standesamt betreten würde. Da eine Aufforderung, das Haus sofort zu verlassen, ohne Erfolg blieb, wurde zur nächsten Wache gesandt. Vor Anfuhr des betreffenden Konstablers jedoch hatte es die junge Dame bereits vorgezogen, das Weite zu suchen. Merkwürdiger Weise verbreitete sich alsbald wie ein Lauffeuer die Nachricht, daß auf dem Standesamt sich eine junge Dame erschossen habe, ja es stellten sich sogar Vererdigungsboten ein, um die Beistattung der nicht vorhandenen Leiche zu übernehmen.

Deutsches Reich.

Die Eröffnung der Reichstagsession wird, wie gemeldet, am 22. d. M. im Weißen Saale durch den Kaiser in Person erfolgen. Am folgenden Tage wird die Präsidentenwahl stattfinden, wobei an Stelle des bisherigen Präsidenten, Herrn v. Wedell-Riesdorf, ein neuer Präsident gewählt werden muß. Es erhält sich die Meinung, daß hierfür Herr v. Levetzow ausersehen ist. Die Stellen der beiden Vizepräsidenten dürften wieder den bisherigen Jahabern, Dr. Buhl und v. Unruhe-Romst, übertragen werden. Am darauffolgenden Montag wird dann voraussichtlich gleich in die Etatsberatung eingetreten werden. Da auch Aussicht ist, daß der Reichstag gleich bei Beginn seiner Sitzungen die Altersversicherungsverordnung empfängt, wird es von Anfang an nicht an Arbeitsstoff fehlen.

Wie nach der „Nat.-Ztg.“ zuverlässig verlautet, ist in einigen der schwebenden Artillerie Organisations-Fragen jetzt die Entscheidung erfolgt; insbesondere ist beschlossen, daß die General-Inspektion und die vier Inspektionen der Feldartillerie zum 1. April aufgehoben werden und diese den Armeekorps unterstellt wird. Den letzteren dürfte je ein Stabsoffizier der Artillerie beigegeben werden. Mehrkosten werden durch diese Aenderung nicht entstehen. — Ferner verlautet, daß die Personal-Veränderungen in den höchsten Kommandostellen der Armee noch nicht abgeschlossen, daß deren vielmehr noch eine Anzahl in naher Zukunft zu erwarten sind. — Schließlich kommt die „Kreuzztg.“ mit der Meldung, daß in dem neuen Reichs-Militär-Etat, der bereits im Druck vorliegt, die Organisation des großen Generalstabes einige Veränderungen erfahren haben soll, und zwar durch Schaffung dreier neuer Generalstellen.

Der Bundesrath hat am 14. d. seine Plenarberatungen des Gesetzentwurfs, betreffend die Alters- und Invalidenversicherung, beendet. Der Entwurf wurde mit den Abänderungen, welche von der zur Vorberatung mehrerer noch eingegangener Vorschläge betrauten Subkommission vorgeschlagen wurden, angenommen. Außer der bereits angedeuteten Umgestaltung in der Bemessung der Rente und dementsprechend auch der Beiträge bezogen sich diese Anträge noch auf einen anderen speziell wichtigen Punkt. In § 48 des bisherigen Entwurfs war nämlich bestimmt, daß für den Besitz einer jeden Versicherungsanstalt zur Wahrung der Interessen der übrigen Versicherungsanstalten und des Reichs vom Reichsfanzler im Einvernehmen mit den Regierungen der theilhaftigen Bundesstaaten ein Kommissar bestellt werden sollte. Nach dem nunmehr genehmigten Antrage der Subkommission soll dieser Kommissar, dessen Bezeichnung Reichskommissar in Wegfall kommt, von den Landesregierungen im Einvernehmen mit dem Reichsfanzler ernannt werden. Was jedoch die Aenderung in der Bemessung

der Rente betrifft, so ist darüber nunmehr im Entwurfe Folgendes bestimmt: Die sämtlichen Ortlichkeiten des Deutschen Reichs werden nach der Höhe des für sie festgesetzten ortsüblichen Tageslohns gewöhnlicher erwachsener männlicher Tagelöhner in 5 Ortsklassen eingetheilt. Jede Ortsklasse umfaßt diejenigen Ortlichkeiten, in welchen dieser Tageslohn innerhalb der nachstehend aufgeführten Grenzen liegt, nämlich in Ortsklasse I bis zu Mk. 1, II von Mk. 1,01 bis zu 1,40, III von Mk. 1,41 bis zu 1,80, IV von Mk. 1,81 bis zu 2,20, V Mk. 2,21 ab. Als Jahreslöhne kommen in den einzelnen Klassen in Anrechnung in Ortsklasse I der Betrag von Mk. 300, II 400, III 500, IV 600, V 700. Die Renten werden für Kalenderjahre und zwar in Teilbeträgen des Jahreslohns derjenigen Ortsklasse berechnet, in welcher die Versicherungsbeiträge für den Empfangsberechtigten entrichtet sind. Sind für einen Versicherten Beiträge in verschiedenen Ortsklassen gezahlt, so wird der Berechnung der Rente der Durchschnitt der Jahreslöhne, nach welchen die Beiträge entrichtet sind, zu Grunde gelegt. Dieser Durchschnitt wird in der Weise ermittelt, daß für jede Beitragswoche der Jahreslohn, nach welchem in derselben Beiträge entrichtet wurden, in Ansatz gebracht und die hieraus sich ergebende Summe mit der Zahl der Beitragswochen getheilt wird. Bruchtheile des Durchschnitts werden auf ganze Zahlen nach oben abgerundet. Die Invalidenrente für männliche Personen beträgt jährlich 24 Hundertstel des Jahreslohns, welcher der Berechnung zu Grunde zu legen ist. Von Ablauf der Wartezeit ab steigt die Invalidenrente mit jedem vollendeten Kalenderjahre um einen weiteren Teilbetrag des vorklebsend bezeichneten Jahreslohns, und zwar in den nächstfolgenden 15 Kalenderjahren um je 4 Tausendstel, in den dann folgenden 20 Kalenderjahren um je 6 Tausendstel, von da ab um je 8 Tausendstel bis zum Höchstbetrage von jährlich 50 Hundertstel des betreffenden Jahreslohns. Die Altersrente für männliche Personen beträgt jährlich 24 Hundertstel des Jahreslohns. Die Bestimmungen über das Höhenmaß der Renten der weiblichen Personen, $\frac{2}{3}$ derjenigen für die männlichen, sowie die Grenzen für den Eintritt der Berechtigung zum Bezuge der Renten sind außerrecht erhalten worden.

Nach dem amtlichen Ergebnisse der Reichstagsnachwahl in Stade erhielten Oberpräsident v. Bennigsen (nationallib.) 5368, Zigarrenarbeiter Vollenbuhr (Sozialdemokrat) 2045, Dörscher (Welfe) 880 und Dr. Barth-Wiesbaden (deutschfrei.) 636 Stimmen. Ersterer ist mithin gewählt.

Ueber die deutsch-englischen Verhandlungen betr. Maritima sind in England noch zwei weitere Altentwürfe veröffentlicht worden. Am 8. Oktober überhandte der deutsche Geschäftsträger Graf Lepow dem englischen Minister des Auswärtigen ein Memorandum, welches die Ziele einer gemeinsamen Aktion in dem durch die Noten vom 3./5. November bezeichneten Umfange charakterisirte und die Beschränkung der Aktion auf die Küste also motivirte: „Der deutschen Regierung erscheint es zweifelhaft, ob militärische Expeditionen in das Innere dem bezeichneten Zwecke entsprechen würden, die Autorität des Sultans von Janaklar zu stützen und der Agitation der fanatischen und die Fremden hassenden arabischen Elemente ein Ende zu machen. Abgesehen von der Ausdehnung und der Begehrigkeit des Landes, würde der Feind, der das Terrain kennt, stets im Stande sein, dem Stoß einer überlegenen Macht auszuweichen und den Kampf an der Stelle und zu der Zeit, die er wählt, zu erneuern. Ständige Besatzungen europäischer Truppen würden im Innern, wenn überhaupt, nur mit

Ueberbringerin die Schriftstücke sorgfältig versiegelt. Morgen erhalten Sie die Summe, welche ich Ihnen versprochen habe: Dreitausend Mark.

Chevalier Hofmann.“

* * *

In dem Redaktionszimmer der Zeitung, welche das entwundene Manuskript abgedruckt hatte, stand Eduard Schreiber einem ziemlich korpulenten Herrn gegenüber, dessen Aeußeres den Welt- und Lebemann sogleich zeigte.

„Sie wissen nun, Herr Schreiber, was ich von Ihnen erwarte,“ sagte er, „und ich bin überzeugt, daß unser lokale Theil, keinen besseren Händen übertragen werden konnte. Was Ihr Gehalt betrifft, so erhalten Sie es monatlich und voraus. Sie können sich die erste Monatsrate sogleich abholen. Die Kasse ist noch offen.“

„Sehr wohl, Herr Doktor, ich werde von Ihrer gütigen Erlaubniß Gebrauch machen.“ Schreiber machte einige Schritte zur Thür, blieb dann plötzlich stehen und kehrte, als käme ihm ein Gedanke, zurück.

„Was haben Sie noch?“ fragte der Andere.

„Da fällt mir ein, daß ich einem Freunde versprochen habe, ihm den Verfasser des Herzogs und des Hofjuden zu nennen,“ bemerkte der frühere Reporter.

„Der Prinz Rupert, wie wir es angeben haben. Sie brauchen nicht zu zweifeln.“

Wir werden sogar noch Mehreres aus der Feder dieses durchsichtigen Staatsmannes veröffentlichen.“

„Er hat Ihnen selber die Manuskripte geliefert?“ fragte Schreiber in ungläubigem Ton.

„Wenigstens sind sie aus seinem Hause.“

„Gestohlen!“

„Möglich!“ Der Doktor zuckte mit den Achseln.

„Und wir werden diese Schriften, welche jedenfalls nicht von dem rechtmäßigen Eigenthümer erworben sind, abdrucken?“

„Natürlich! Das wird die Augen des Publikums auf uns lenken, wir werden gewissermaßen ein Weltblatt werden. Meinen Sie, daß ich sonst dafür gegen zehntausend Mark zahlen würde?“

„Wenn sie dupirt wären, wenn diese Schriftstücke gar nicht aus der Feder des sozialen Prinzen Rupert entsprungen wären, möchte der Handel doch für uns zu theuer sein,“ bemerkte Eduard Schreiber.

„Glauben Sie mir, lieber Freund,“ lautete die Entgegnung, „daß ich dergleichen Geschäfte nur wohlwogegen abschließe. Derjenige, von dem ich die Schriftstücke erhalte, ist kein Lump, bei dem man sich vorsehen muß, sondern ein Mann aus den höchsten Kreisen der Gesellschaft.“

„Um so mehr Schuft!“ rief Eduard Schreiber.

Der Doktor lächelte. „Mag sein, ich will nicht widersprechen.“

„Und sein Name?“

„— ist und bleibt mein Geheimniß, nach dem ich nicht zu fragen bitte.“

19.

Der Schankwirth.

Christian Schalder stand wieder hinter seinem Büffet. Er war noch finsterner als gewöhnlich, seitdem ihm der Postbote einen Brief gebracht hatte. „Was hast Du, Väterchen,“ hatte wohl zum sechsten Male seine achtehnjährige Tochter Emma gefragt, aber die Antwort war immer gewesen: „Was sollte ich haben?“

Dabei trank er einen Schnaps nach dem andern, was zur Beruhigung der Tochter nicht beitrug; denn Schalder war sonst die Mäßigkeit selbst.

Wieder schwellte ein Seufzer Schalders Brust. „Emma,“ sagte er, „Du wirst nach meinem Tode erfahren, was mich drückt. Sei ruhig, da kommen Gäste — sie brauchen nichts zu agnen.“

Die Ankömmlinge waren drei unheimliche Gestalten, denen man die Leidenschaft oder die Verbrechen, will man richtiger reden, auf den Stirnen und in den frechen Blicken las. Sie gingen in die Gaststube und bestellten Bier und Branntwein. Mit der ihr eigenen Schnelligkeit brachte Emma das Verlangte herbei. Dabei faßte der Eine sie um den Leib und forderte einen Kuß, indem er sie, seine spigen Zähne entblößend, angrinste.

„Laßt los,“ rief Emma, „oder Ihr bereut es.“

„Das möchte ich sehen,“ versetzte er und wollte sie an sich heranziehen. Im nächsten Augenblick hatte sich jedoch ihre Hand erhoben und fiel mit einem gewaltigen Schläge in das Antlitz des rohen Menschen. Dann hatte sie sich losgerungen und war einige Schritte zurückgesprungen, wo sie mit gefalteter Stirn, blickenden Augen und geballten Händen stand.

„Ihr habt es Euch selbst zuzuschreiben,“ rief sie. „Was packt Ihr ein anständiges Mädchen an. Nehmt es Euch als Lehre, daß Ihr mich künftig in Ruhe laßt, wie es jeder Gast sonst thut.“

Hatte der Mann im ersten Augenblick betroffen geschienen, so schlug er jetzt mit der Faust auf den Tisch.

„Den Schlag sollst Du büßen, verruchte Heze,“ freischte er und fuhr von seinem Stuhle empor.

Die Anderen wollten ihn zurückhalten, indem sie ihm zuriefen, er möge sich beruhigen, das Mädchen sei des Wirthes Tochter.

„Und wenn sie des Satans Tochter ist,“ erwiderte er, „das werde ich ihr zurückgeben.“

Ehe er Emma jedoch erreichen konnte, fühlte er sich im Nacken von einer überlegenen Kraft gepackt und war wie ein Bündel in einen Winkel gestoßen. Der Vater war für seine Tochter eingetreten.

„Ich will es Keinem rathen, meine Emma zu berühren,“ sagte er mit voller

den schwersten Opfern an Menschen und Geld gehalten werden können.“

An der deutsch-französischen Grenze haben sich in jüngster Zeit wieder mehrere „Zwischenfälle“ ereignet. Die „Straßb. Post“ berichtet von einem zum Glück unblutigen Renkontre eines deutschen Försters mit französischen Wilddieben bei Schirmeck. Ein anderer, vielleicht ernsterer Zwischenfall, in der Nähe von Belfort, wird dem „V. T.“, wie folgt, mitgeteilt: „In der Nähe von Chavannes les Grands verfolgten drei französische Jäger einen angelegenen Rehbock auf deutsches Gebiet, von einem hinzukommenden deutschen Förster aufgefordert, sich zurückzuziehen, leisteten sie nicht Folge, worauf der deutsche Förster schoß und einen der französischen Jäger leicht verwundete. Die Geschichte ist bisher streng geheim gehalten worden.“ Bei Notman soll ein deutscher Förster sogar zwei französische Wilddiebe niedergeschossen haben, und bei Seewen soll man einen großartigen Schmuggel von Brantwein über das dortige Wasser-Reservoir auf die Spur gekommen sein. Alle diese Meldungen sind mit großer Reize aufzunehmen. Gewöhnlich ist davon nur ein Drittel wahr und dieses Drittel noch dazu ganz harmloser Natur.

Ausland.
Dänemark.

Kopenhagen, 15. November. Anlässlich des heutigen 25jährigen Regierungsjubiläums des Königs brachte heute ein Chor von 500 Sängern demselben ein Ständchen dar. Der Festzug der Vereine, an welchem gegen 25,000 Personen Theil nahmen, brauchte 1 1/2 Stunde, um am Schlosse vorbeizufilieren. Während des Vorbeizuges befanden sich der König, die Königin und die Mitglieder der königlichen Familie auf dem Balkon. Es sind großartige Vorbereitungen zur Illumination getroffen.

Belgien.

Am Dienstag, Nachts zwischen 10 und 11 Uhr, brach in dem Kohlenbergwerk Dour bei Moins ein schlagendes Wetter aus, welches eine schreckliche Katastrophe hervorrief. Im Augenblicke des Ausbruchs waren über hundert Arbeiter im Schacht. Man glaubt, daß etwa dreißig Arbeiter ihren Tod fanden. Bisher wurden 10 Tote und 2 Verwundete aus dem Schachte hervorgezogen. Die Rettungsarbeiten sind in Folge des Zusammensturzes einer Galerie sehr erschwert.

Frankreich.

Die Waffenfabrik in Chatellerault, eine der Hauptwerkstätten des französischen Leibel-Gewehrs, ist durch eine Feuersbrunst theilweise zerstört worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der materielle Schaden beträchtlich. Die Herstellung des neuen Leibel-Gewehrs ist unterbrochen, da das Werkzeuggebäude vollständig vernichtet ist. Der Verlust wird auf 2 Millionen Francs geschätzt. Die Fabrik ist geschlossen, 400 Arbeiter sind ohne Beschäftigung. Ueber die Entstehung des Brandes hat sich bisher noch nichts feststellen lassen.

Großbritannien.

In Irland ist schon wieder ein Agrarmord verübt worden. Das Opfer ist ein Mann, Namens Jeremiah Lynch, der in Kilbarry, unweit Dunmanway, Grafschaft Cork, einen Pachthof hütete, dessen früherer Pächter ermordet worden war. Lynch wurde eine halbe Meile von seiner Farm erschossen aufgefunden.

Der irische Abgeordnete Sheehan stand am Mittwoch vor dem Polizeigericht in Kilkenny, unter der Anklage, einige irische Polizisten bei der Erfüllung ihrer Pflicht beleidigt zu haben. Er wurde für schuldig befunden und ihm die Wahl gestellt zwischen Stellung von Kaution für sein

künftiges Wohlverhalten oder einem Monat Gefängnißhaft. Er wählte letztere Alternative.

Rußland.

Nicht weniger als drei sensationelle Eisenbahnunfälle sind in den letzten Tagen in Rußland vorgekommen. Der erste derselben betraf einen Zug, in welchem ein Mitglied des kaiserlichen Hauses saß. Wie dem „V. B. C.“ nemeidet wird, gerieth, als dieser Tage Großfürst Alexei auf der Eisenbahn unweit Minsk war, in seinem Zuge ein Waggon in Brand, in welchem sich das Pferd des Großfürsten mit Heuvorrath befand. Auch der nächste Wagen brannte schon, als der Bahnwärter durch Haltsignale einer Katastrophe vorbeugte. — Ferner berichtet die „Nowoje Wremja“ über zwei Eisenbahnentate. Am 7. d. M. entgleiste unweit der Station Tschelbas der Wladikawskaja Eisenbahn der Personenzug Nr. 6 in Folge der Verbarrikadierung des Bahngeländes mit Brettern und Steinen. Außer der Verwundung des Zuges ist kein Unfall geschehen. Nach den Verbrechen wird geforscht. Und am 10. d. M. entgleiste der Personenzug, welcher um 11 Uhr Abends in Sergijewski-Bossad (bei Moskau) eintrifft, unweit der Station Spokowo. Als man nach der Ursache der Entgleisung forschte, entdeckte man drei Schwellen, welche quer auf den Schienen unter dem entgleisten Zuge lagen. Unter dem Zuge fand man auch die in mehrere Theile zerstückelte Leiche eines Juden und die Leiche eines Bauern. Andere Unglücksfälle sind hierbei nicht vorgekommen.

Mannigfaltiges.

Das Jahr 1889. Im Jahre 1889 fällt das Osterfest wieder einmal recht spät, auf den 21. April. Infolge dessen fällt die Fastnacht erst auf den 5. März. Pfingsten fällt auf den 9. Juni. — An Mondfinsternissen treten in nächsten Jahre überhaupt nur zwei in Erscheinung. Beide sind bei uns sichtbar, die eine am frühen Morgen des 17. Januar, die andere am Abend des 12. Juli. Die drei Sonnenfinsternisse des kommenden Jahres können in Europa nicht wahrgenommen werden. — Als Weltwürdigkeit ist zu verzeichnen, daß der Mond im Januar (am 1. und am 31.) und im März (gleichfalls am 1. und am 31.) je zweimal als Neumond auftritt, während er im Oktober (am 2. und am 31.) zweimal als erstes Viertel erscheint.

Ein Geniestreich hat vor einigen Tagen der Kriegerverein zu Neve i. D. vollführt. Derselbe veranstaltete nach der „Danz. Ztg.“ seinen ersten Winterball. Der für die Eröffnung festgelegte Zeitpunkt war schon lange verstrichen, die Gäste bereits alle erschienen, und die Damen warteten sehnsüchtig voll auf den Anfang des Balles: da stellte es sich heraus, daß der Vorstand vergessen hatte, die Musik zu bestellen. Nur mit Mühe gelang es, in so später Stunde noch einige Musikanten aufzutreiben, die das Vergnügen vor gänzlichem Untergange retteten.

Deutschlands größte Städte. Nach den neuesten Nachrichten ordnen sich die mehr als 80,000 Einwohner zählenden Städte des Deutschen Reiches gegenwärtig nach ihrer Einwohnerzahl wie folgt: 1) Berlin 1,415,000 E., 2) Hamburg 498,600 E., 3) Breslau 313,500 E., 4) München 278,500 E., 5) Dresden 259,200 E., 6) Leipzig 181,400 E., 7) Magdeburg (mit Vororten) 171,100 E., 8) Köln 170,000 E., 9) Frankfurt a. M. 163,700 E., 10) Königsberg 156,500 E., 11) Hannover 148,600 E., 12) Düsseldorf 125,400 E., 13) Nürnberg 122,800 E., 14) Bremen 121,500 E., 15) Chemnitz 119,000 E., 16) Danzig 118,000 E., 17) Stuttgart 117,900 E., 18) Straßburg 115,900 E., 19) Elberfeld 113,200 E., 20) Altona 111,800 E., 21) Barmen 106,800 E., 22) Seltin 103,600 E., 23) Aachen 101,000 E.,

24) Erefeld 98,700 E., 25) Braunschweig 90,500 E., 26) Halle 87,500 E., 27) Dortmund 84,600 E.

Wilddiebe. Auf einem Patrouillenzuge in der Nähe der Chaußee bei Wyboda bei Kattowitz hörte der fürstliche Heger Raschitzka einen Schuß fallen. Als er näher kam, sah er am Waldestrand zwei ihm unbekannte Männer, neben ihnen einen Hasen liegend. Er schlich an die Weiden unbemerkt heran. Als er aber den Einen hierauf am Stragen erfaßte, erhielt er von dessen Komplizen einen solchen Schlag auf den Kopf, daß er zusammenfiel. Es entstand nun zwischen den Dreien ein harter Kampf, in dem Raschitzka fürchterlich zerschlagen wurde. Seine Flinte, die in dem Kampfe löslig, wurde an seinem Kopfe zertrümmert, und Raschitzka sank blutüberströmt nieder. Als er später erwachte, sah er seine Angreifer, zu denen sich noch ein dritter Mann gesellte, entfliehen. Raschitzka's Zustand, der in das Knappschafstlazareth nach Nicolai überführt wurde, ist bedenklich.

Eine Ueberraschung unangenehmer Art wurde am vergangenen Sonntag einem bekannten Professor und seiner jungen Frau in Thüringen zu Theil. Der Herr Professor führte am genannten Tage seine junge Frau vom Altare zum Photographen, um sich mit ihr „im schönsten Schmuck“ photographiren zu lassen. Der Photograph hatte kaum das glückliche Paar zur Aufnahme gruppirt, da nimmt auch schon ein Dritter Platz im Atelier, jedoch nicht, um sich photographiren zu lassen oder dem Brautpaar die herzlichsten Wünsche entgegenzubringen, nein, um ihm die zur Trauung angelegten Schmuckfäden, wie Uhren, Ringe u. dergl. „abzunehmen“. Dieser Dritte im Bunde war kein Anderer als der — Gerichtsvollzieher.

Eine Verlobungsgelächte macht jetzt in Königsberg von sich reden. Zu der jetzt stattgehabten preussischen Klassenlotterie nahm auch hier ein etablierter junger Kaufmann ein Loos, hatte aber das Unglück, dasselbe einige Tage vor der Ziehung in den Straßen der Stadt zu verlieren. Eine junge, hübsche Dame fand dasselbe, und ersuchte den auf der Vorderseite des Looses verzeichneten Inhaber, sein Eigenthum abzuholen. Der Kaufmann eilte in die ihm angegebene Wohnung, wo er aus der Hand des Fräuleins das Loos mit dem Wunsche, einen recht großen Gewinn zu machen, zurückempfing. Mit dem Versprechen, der Dame von einem etwaigen Gewinn die Mittheilung zu machen, empfahl sich der junge Kaufmann. Aber die Liebeshörigkeit und Anmuth der Dame hatten sein Herz verwundet. Auch das Fräulein fand an dem jungen Manne großen Gefallen. Als das betreffende Loos thatsächlich mit einem Gewinn von 10,000 Mark aus der Urne herauskam, da betrachtete der junge Mann dies Ereignis als einen Wink des Schicksals, erstand in einem Juwelierladen einen schönen Ring und überhandte unter dem Motto: „Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden!“ der Dame seines Herzens einen Heirathsantrag. Der Rest ist — eine Annonce unter den Familien-Nachrichten.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag Morgen in Langensalza. Dort war in der Nacht vorher die Mülhler'sche Brauerei abgebrannt und als am andern Morgen mehrere Knaben auf der ebenfallts ungenügend beaufsichtigten Brandstätte spielten, versanken plötzlich drei derselben in die mit brennendem Pech angefüllte Pechkammer. Sie wurden schrecklich verbrannt herausgezogen, einer derselben, ein Sohn des Gendarmen Kunze, ist seinen Verletzungen bereits erlegen.

Vom Seil gestürzt hat sich in Wien in selbstmörderischer Absicht der Seilkünstler Caicedo. Der aus Amerika stammende Künstler führte sein Vorhaben während einer stark besuchten Vorstellung mitten in der Produktion aus und soll schwere Verletzungen davongetragen haben. Gelfischer Zwist soll die Ursache der verzeuifelten That sein.

Einem Kinde mit vier Armen schenkte kürzlich eine Handwerkerfrau in einem Dorfe bei Stalupönen

das Leben. Das Kind ist sonst wohlgestaltet, doch hat es an Stelle der Beine zwei wohlgebildete Arme. Folgende Blüthenlese deutscher Namen aus Galtzien veröffentlichten die „M. N. N.“: Balsambaum, Leibschaden, Dfenloch, Grünspan, Nebenwahl, Regenstreiff, Hermelin, Osterfeger, Goldlust, Süßwein, Schlangenhaut, Fadenhecht, Streusand, Wahhaftig, Meerengel, Nebuhun, Spenabel, Blasleib, Lichtloch, Feuerzeug, Petersil, Turteltaub, Freilich, Nemlich, Schreihals, Ueberall, Schornstein, Spazierbahn, Massejuden, Krautlicht, Lustgarten, Schamroth, Zwillnisch, Kirchumsdorf, Bögeleisen, Syrup, Rosenwasser, Klagsbald, Bruchband, Allerhand, Südwärts, Geschwind, Tintenblek, Eisenfresser, Hofenträger, Ochsenhorn, Leibweh, Nadelspitz, Schnupftabak, Klauhinzang, Grobtuch, Gelsohr, Zuckerfandel, Terpentint, Schläfrig, Hörnau, Blasbalg, Backhuhn u. s. w.

Ueber den letzten Londoner Frauenmord wird noch folgendes Nähere aus London geschrieben: Einige ruhige Wochen sind über London dahingegangen und die durch die entsetzlichen Morde so tief erschütterte Bevölkerung begann wiederum sich einem Gefühl der Sicherheit hinzugeben, da wird sie abermals durch eine neue Bluttat aufgeschreckt, die grauenerregender und entsetzlicher ist, als alle bisher verübten. Wie bei den vorigen Morden, ist das Opfer eine Frau, die derselben Klasse angehört, wie ihre unglücklichen Vorgängerinnen. Diesmal ist das schreckliche Verbrechen nicht auf der Straße, auch nicht in der Nacht begangen worden; die verstärkte Zahl der Policemen in dem Stadtviertel, sowie der freiwillige Ueberwachungs-ausschuß waren also vollständig nutzlos. Die Polizei verweigert es, irgend welche nähere Auskunft zu ertheilen, doch verlautet so viel, daß die Bluthunde sofort in Thätigkeit besetzt wurden, ohne daß aber bis jetzt eine Verhaftung vorgekommen ist. Die Unglückliche ist noch des Morgens um 8 Uhr auf der Straße gesehen worden, kehrte um diese Zeit nach der von ihr bewohnten Stube zurück und wurde 1 1/2 Stunden später von einem jungen Manne, der die Miethe einziehen wollte, in ihrem Blute schwimmend aufgefunden. Man nimmt an, daß die junge Frau — sie war erst 23 oder 24 Jahre alt und lebte von ihrem Manne getrennt — ihrem Mörder gestattet, sie nach Hause zu begleiten. Die Verstümmelungen des Opfers sind von entsetzlicher Art, als die an der früher ermordeten Frauen, vermuthlich weil der Glende mehr Zeit hatte. Wiederum ist keinerlei Geräusch gehört worden, kein Schrei, kein Fall! Es ist anzunehmen, daß der Verbrecher sich für die Mordthat gerade den 9. November erwählte, weil an diesem Tage in Folge des Lord Mayor-Zuges der Stadttheil — die schreckliche That wurde wiederum in Whitechapel verübt — ruhiger und unbelibter ist als sonst. Dies ist das siebente Opfer, das augenscheinlich durch Hand desselben Mörders gefallen ist, und die Polizei hat auch nicht die geringste Spur. Hunderte von „Detektives“ sind abermals abgedandt, um eine von Haus zu Haus gehende Untersuchung vorzunehmen; eine zahlreiche Polizeimannschaft ist hingesandt, aber dies wird nach den früheren Erfahrungen kaum irgend welchen Einfluß auf die Verurteilung der Gemüther haben, deren sich ein Entsetzen bemächtigt hat, das aller Beschreibung spottet und mit jeder neuen Schreckensthat größeren Umfang annimmt.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

3 Farbige Seidenstoffe von Nr. 1.55 bis 12.55 p. Met. — glatt u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — vers. roben- und färdweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Stimme. „Wollt Ihr Händel beginnen, sucht Euch einen anderen Ort!“

Die kräftige Intervention des Kellerwirthes hatte Alle betroffen werden lassen; bald hoben aber auch die beiden anderen Gäste dagegen zu schreien an. Einer erhob sogar das Glas und warf es Christian Schalder an den Kopf. „Bravo, Nachtvogel!“ rief sich der zuerst Niedergeworfene vernahmen, sah er doch, wie Blut aus einer Wunde der Stirn über Schalders Antlitz rann. Der sollte sich dieses Triumphes nicht lange freuen, denn in der nächsten Sekunde hatten die Häufte des Schankwirthes den Strolch ergriffen und ihn gegen die Wand geworfen, daß er dort ohnmächtig zusammenbrach. Der Kraftäufserung folgte ein Schreck und tiefe Stille trat ein.

„Und was wollt Ihr nun?“ fuhr Christian Schalder fort und seine Stimme kante wie Donner.

„D, nichts,“ meinten die Anderen und suchten sich zu entfernen.

„Dageblieben,“ herrschte ihnen der Schankwirth zu, während er sich in die Thür stellte. „Und Du, Emma, laufe zur Polizei!“

„Ich dachte,“ meinte der zuerst Betheiligte, während er auf den Körper des Spießgesellen, der steif und ohne Bewegung in der Gaststube lag, zeigte, „Sie schlägen die Geschichte nicht an die große Glocke. Es ist doch an einem Todtschlag genug.“

„Todtschlag!“ Das Wort erschütterte den hüthenhaften Schankwirth, daß er zitterte.

„Er wird doch nicht todt sein. Es ist ja schon genug an einem — das ertrüge ich nicht.“ Er stürzte auf Nachtvogel zu und rüttelte ihn, während die Weiden sich die Gelegenheit zu Nutzen machten, um eiligst das Lokal zu verlassen.

Der Eine eilte auf einen in der Nähe weilenden Schutzmann zu und theilte ihm mit, daß in dem Schalderschen Speisefeller ein Mensch wahrscheinlich erschlagen sei. Der Beamte begab sich sogleich zur Wache. Als diese in dem Kellerrestaurant eintraf, war Nachtvogel noch nicht wölig zu sich gekommen, aber gab schon Lebenszeichen von sich, die sich in der Folge verstärkten. Emma theilte dem Sicherheitsbeamten mit, wie der Streit entstanden und die Kauferei verlaufen sei.

„Der Kriminalkommissar, der ihren Bericht vernahm, entgegnete freundlich: „Hegen Sie keine Bangigkeit, der Mensch wird schon wieder zu sich kommen, obgleich es für Manchen wohl besser wäre, wenn die ewige Nacht ihn umschlänge. Ich kenne den Nachtgesellen sehr wohl und habe ihn schon seit einigen Tagen gesucht. Sehen Sie, er schlägt die Augen auf. Jetzt merken Sie auf, wie er erschrecken wird, wenn er mich erkennt.“ Er trat auf ihn zu und rief ihm in die Ohren: „He, Nachtvogel! Sehen wir uns schon wieder?“

Die Augen des zu Bewußtsein kommenden Verbrechers wurden ungemein starr.

„Was wollt Ihr von mir? Ich habe den Tuchdiebstahl nicht begangen,“ brachte er endlich schwer hervor.

„Doch, mein Junge; der Gottfried Müller hat es uns gesagt,“ erwiderte der Kriminalbeamte, „sagt an, Leute, daß wir diesen Schurken hinter Schloß und Riegel bringen.“

„Der Müller?!“ krächzte Nachtvogel hervor. „Warte, das werde ich Dir gedenken.“

Er wurde fortgebracht, worauf Emma sich beeilte, ihrem Vater einen Verband anzulegen. Der duldete es, aber murmelte: „Die Kleinigkeit! In acht Tagen wird sie heil sein. Ich wollte, es wäre tief gewesen, daß ich niemals davon geheilt werden könnte.“

Die Tochter, wie die herbeigefommene Frau verwies ihm, solche Worte zu führen; er habe mit seinem Schicksal unzufrieden zu sein, nicht nöthig.

Er blickte finster vor sich hin, dann sagte er: „Ihr habt Recht.“ — Er stand auf. — Doch wollte er nicht in das Geschäft gehen, sondern in die frische Luft. Emma sollte ihn begleiten. Das Letztere gab er auf, als seine Frau ihm bemerkte, daß man dann den Ausschank schließen müsse. „Gut,“ meinte er, „so bleibe zurück.“

Er küßte sodann Emma, wie er es bis jetzt niemals gethan hatte und sagte ihr schließlich, in dem Schreibschrank liege ein Packet für sie, das sie aber erst gegen Abend eröffnen möge, auch ihrer Mutter nicht zu zeigen brauche. Dann preßte er sie nochmals in die Arme und eilte auf die Straße.

Die Worte ließen Emma stutzig werden; sie ging zu dem Schreibschrank und steckte

das Packet zu sich. — Als gegen sieben Uhr das Kellerlokal leer war und Emma sich allein befand, öffnete sie das Packet, das mehrere vergilbte Briefe und ein Schreiben das der jüngsten Zeit angehörte, enthielt. Sie nahm dies zur Hand — es war von ihrem Vater und lautete:

„Liebe Emma! Wenn Du diese Zeilen liest, weile ich nicht mehr unter den Lebenden.“

Sie stieß hier einen durchdringenden Schrei aus. Die Mutter war hinter dem Buffet eingeschlafen, sie fuhr in die Höhe und fragte, was es gebe. Emma erinnerte sich der Worte ihres Vaters, daß sie die Schriftstücke nicht ihrer Mutter zeigen brauche. So antwortete sie mit fast vor Schluchzen ersätkter Stimme: „Nichts! Du hast geträumt.“

„Möglich,“ meinte die Mutter, senkte wieder den Kopf und schlief weiter.

Emma strich sich über die Stirn und las, während Thränen ihr aus den Augen quollen, weiter:

„Ich ertrage es nicht mehr, zu leben; denn eine furchtbare Schuld liegt auf mir, ein Mord. Nur zwei Wege giebt es, um mich von dieser Last zu befreien: Der Tod auf dem Schaffot, oder der Tod durch mich. Ich wähle den letzteren, daß auf Euch die Schande nicht falle, welche dem Verbrechen gebührt. Verurtheile mich nicht, ehe Du diesen Brief nicht zu Ende gelesen hast.“

(Fortsetzung folgt).

Die Erste Berliner Damen-Mantel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg

nur 67 große Bleichen 67

(bitte genau auf Firma, Straße und Nr. zu achten)
empfehlen ihr mit allen erdenklichen Neuheiten für die Winter-Saison ausgestattet

Grösstes Mantel-Lager Hamburgs

als: Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel, zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrenz zu liefern im Stande ist.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgeldes vergütet.

In meinem hochgelegenen Schaufenster sind regelmäßig ca. 120 neueste Modelle, sämmtlich mit Preisen versehen, zur gefälligen Beachtung ausgestellt. Die Preise sind allerbilligst und streng fest und steht auf jedem Mantel der Preis deutlich mit Zahlen vermerkt.

Die Geschäftsräume sind auch Sonntags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Auswärtige Käufer erhalten die Hälfte des Fahrgeldes vergütet.

Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahlstedt. Monat Oktober.

Am 3. Sohn dem Anbauer Wilhelm Christian Martus Strobbeln zu Stellau. 4. Sohn dem Arbeiter Johannes Feddern zu Neu-Nahlstedt. 6. Tochter dem Arbeiter Hermann Ludwig Engel zu Hinfchenfelde. 8. Tochter dem Arbeiter Carlsten Nicolaus Peter Heinrich Zein zu Hinfchenfelde. 8. Sohn dem Schmied Gustav Friedrich Guido Pfeffer zu Hinfchenfelde. 14. Tochter dem Arbeiter Johann Heinrich Carl Krümmann zu Hinfchenfelde. 14. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Friedrich August Holm zu Hinfchenfelde. 18. Tochter dem Arbeiter Johann Joachim Hinrich Ferdinand Meins zu Hinfchenfelde. 19. Sohn dem Arbeiter Hinrich August Otto Meier zu Hinfchenfelde. 24. Sohn dem Arbeiter Nicolaus Dülsen zu Hinfchenfelde. 25. Sohn dem Arbeiter Wilhelm Johann Heinrich Hartmann zu Hinfchenfelde. 25. Tochter dem Arbeiter Claus Joachim Hermann Meins zu Hinfchenfelde. 30. Sohn dem Arbeiter Franz Christian Friedrich Kröger zu Braak.

Am 6. Arbeiter Peter Hinrich Ludwig Hinfch zu Hinfchenfelde mit Dienstmagd Margaretha Dorothea Friederike Ahrens daselbst. 7. Dienstmagd Claus Hinrich August Witten zu Stapelfeld mit Dienstmagd Emma Sophie Dorothea Paeton daselbst. 14. Arbeiter Hinrich Janzen zu Wandsebel mit der Plätterin Pauline Caroline Friederike Catharina Krogmann-Hinfchenfelde. 14. Dienstmagd Wilhelm Bernhard Joachim Holz zu Hinfchenfelde mit Dienstmagd Emma Friederike Dohrendorf daselbst. 15. Der Küchmeister Theodor Carl Martin Janitz zu Hinfchenfelde mit Bertha Johanna Catharina Hindelaub daselbst. 17. Hüner Hinrich Friedrich Siebert Hinfch zu Stapsfeld. 19. Bahnarbeiter Hans Hinrich Friedrich Schwarze zu Meindorf mit Dienstmagd Catharina Maria Dorothea Baas zu Hinfchenfelde. 21. Arbeiter Johann Christian Hinrich Rosburg zu Hinfchenfelde mit Anna Alwine Behn daselbst. 21. Arbeiter Christoph Johann Hinrich Maas zu Wandsebel mit Dienstmagd Magdalena Christina Elise Dührloy zu Hinfchenfelde. 25. Arbeiter Hinrich Friedrich August Wenthien zu Wandsebel mit Dienstmädchen Melusine Maria Elisabeth Thomßen zu Hinfchenfelde. 26. Schuhmacher Hinrich Christian Strud zu Neu-Nahlstedt mit der Dienstmagd Elise Marie Dorothea Soltau daselbst.

Verheiratet.
Am 19. Gerbermeister Paul Julius Gotthard Schulz zu Schwerin a. W., Kreis Birnbaum, mit Bertha Meta Catharina Fahrhof zu Hinfchenfelde. 21. Arbeiter Johann Peter Hinrich Hötzig zu Meindorf mit der Arbeiterin Catharina Johanna Köper daselbst.

Am 3. Arbeiter Hermann Heinrich Dvinger zu Alt-Nahlstedt, 34 Jahr 11 Monat 7 Tage. 5. Privater Franz Heinrich Bollrath zu Hinfchenfelde, 63 Jahr 11 Monat 6 Tage. 19. Johanna Maria Caroline Wasmann zu Hinfchenfelde, 6 Jahr 22 Tage. 21. Anna Maria Charlotte Specht zu Hinfchenfelde, 8 Jahr 3 Monat 27 Tage. 25. Hulda Clara Ida Knaad zu Hinfchenfelde, 1 Jahr 8 Monat 5 Tage. 26. Arbeiter Claus Hinrich Willhöft zu Hinfchenfelde, 65 Jahr 10 Monat. 28. Line Marie Auguste Brede zu Hinfchenfelde, 12 Jahr 6 Tage. 29. Privater Louis Heinrich Christian Duenst zu Lönndorf, 63 Jahr 8 Monat 7 Tage. 30. Sophie Emma Brede zu Hinfchenfelde, 5 Jahr 3 Monat 16 Tage.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf § 8 des Gemeinde-Statuts vom 29. October 1878 wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, daß für die in diesem Jahre auscheidenden drei Gemeinde-Verordneten:

- Herrn Handelsgärtner Ph. Winges Abtheilung I
- Buchdruckereibesitzer C. Ziese Abtheilung II
- Schuhmachermeister J. Kastorf Abtheilung III

Termin zur Neuwahl angesetzt ist auf Freitag, den 30. November, Abends präcise 8 Uhr, im Amtsalokal der Gemeinde-Verwaltung.

Ahrensburg, den 19. November 1888.
Der Gemeinde-Vorstand.
Ch. Schmidt.

Geschäfts-Empfehlung.

Ich erlaube mir, dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend, meine

Weiß-, Fein- und Grobbäckerei

zu empfehlen; es wird mein Bestreben sein, das mich beehrende Publikum zur Zufriedenheit zu bedienen.

Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet Hochachtungsvoll

C. Zech,

Ahrensburg, Kurze Straße.

Geschäfts-Empfehlung.

Hierdurch beehre ich mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein

Stellmacher-Geschäft

von Wulfsdorf nach Ahrensburg verlegt habe. Zudem ich mich auch in meinem neuen Wohnsitze zur Anfertigung aller Facharbeiten bestens empfehle, verspreche wie bisher prompte und reellste Bedienung und bitte, mich mit Aufträgen gütigst beehren zu wollen.

Hochachtungsvoll

F. Voss,

Ahrensburg,

Auf der Höhe.

Neine

Ungar-Weine.

4 Vier feinsten abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40 franco kommt Käschchen gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz, (Süd-Ungarn).

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Auslese) Mk. 10.— kommt Faß ab Bahn Werschetz nur gegen vorherige Kassa.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Süd-Ungarn).

Corsetts

für Damen und Kinder

empfehlen

H. Peemöller.

Ahrensburg.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme.

Kiste u. Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden, Kaulbachstr. 33, 1.

Gegen

Hals- & Brustleiden

sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswerthe Hausmittel.

Die

Apothek in Ahrensburg

empfehlen:

Medikamente für die Hausthiere: Schweinepulver, Milchpulver, Kropfpulver oder Drüsenpulver für Pferde, Kolikpillen, Wurmpulver, Restitutionsfluid, Hustitt und Hustett, Angeler Viehwaschpulver, Angeler Vertilgungspulver.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1 Etage.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienlosen etc. etc.

Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.

Provision 1/10 %.

Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

Deutscher Natron-Kaffee.

Nur allein echt von

Thilo & v. Döhren, Wandsbeck.

von bedeutenden Aerzten und in der „Allgem. medicin. Zeitung“ besonders empfohlen.

Es ist wohl Jedermann bekannt, daß Natron die schöne Kraft des Kaffees rein auszieht.

Die wohltätige Wirkung des Natron auf Magensäure und Verdauung und damit auf den ganzen menschlichen Körper ist hinlänglich bekannt.

Deutscher Natron-Kaffee ist demnach das beste und gesündeste Kaffee-Surrogat.

Die sparame Hausfrau wird bei den theuren Kaffeepreisen darauf bedacht sein, durch Zuzugabe von 1/3 Surrogat beim Kaffee, wenigstens 50 Pf. per Pfund zu ersparen und dennoch ein kräftiges wohlschmeckendes Getränk zu erzielen. Zu dem Zwecke empfehlen wir ganz besonders unseren Deutschen Natron-Kaffee.

Packete zu 10 Pfg. u. 20 Pfg. verkaufen alle bedeutenden Colonialwaaren-Handlungen.

Da billigere Waare unter täuschend ähnlichem Etiquett verkauft wird, bitten wir genau auf unsere Firma zu achten, um sich vor Fälschungen zu hüten.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus

Ahrensburg Bramfeld

Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Partie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Große Schlefische Gold u. Silber-Lotterie

Ziehung in Berlin am 17. u. 18. Januar 1889.

Hauptgew. 50000 M. Gold.

Die sämtlichen Loose a 1 Mk. kommen durch das Bankhaus

Carl Heintze, Berlin W. Unter den Linden 3.

zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einzahlung des Betrages zu beziehen.

Breslau, den 19. October 1888.

Das Central-Comite.

Heinrich IX., Prinz Reuss.

Auf zehn Loose ein Freiloss. Jeder Bestellung sind 20 Pfg. Porto u. Gewinnliste beizufügen.

Gewinne in Gold und Silber.

Mark

1 goldene Säule = 50000

1 do. do. = 20000

1 Hauptgewinn = 5000

1 do. = 2000

2 Gewinne von je 1000 = 2000

4 do. " " = 500 = 2000

19 do. " " = 100 = 1900

40 do. " " = 50 = 2000

40 do. " " = 40 = 1600

50 do. " " = 30 = 1500

200 gold. Münz. " " = 20 = 4000

2000 silb. " " = 5 = 10000

Sämmtliche landwirthschaftlichen Maschinen

liefert zu Fabrikpreisen.

C. Schotte, Ahrensburg,

Vertreter des Bergedorfer Eisenwerks.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Ausgezeichnet als Zusatz zu Suppen, Gemüsen, Tunken etc.

Zwei Theelöffel voll geben mit Wasser ohne weiteren Zusatz sofort eine Tasse schmackhafte und kräftige Fleischbrühe.

Nährhafter als alle Fleisch-Extracte.

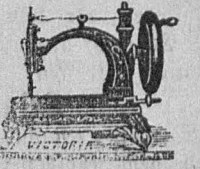
Dr. Kochs' Pepton-Bouillon

Prima Hamburger Ruchen-Syrup

empfehlen Ahrensburg. Aug. Haase.

Verloren

in Ahrensburg ein Glaser-Diamant. Gegen eine Belohnung von drei Mark abzuliefern in der Expedition d.H.B.



Singer - Nähmaschinen

mit Verichlus für Mk. 75 unter vollständiger Garantie.

Handnähmaschinen versch. Systeme, Sattler-Maschinen, Schuhmacher-Maschinen, empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg am Weinberg.

Ein gutes Buch.

Die Anleitungen des genannten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Nichters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigebrachten Berichte glänzend Geheiter beweisen, haben durch Verfolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Nichters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 14. November.

Hornviehhandel heute flau, Schaafhandel eben so bei unveränderten Preisen. Die Preise stellten sich für hollsteinische Rinder auf 18-19 Thlr., für Mittelwaare auf 15-17 Thlr. und für geringere Waare auf 14-16 Thlr. pr. 100 Pfd., für hollsteinische Rinderhammel auf 55-65 Pfg., für mecklenburger auf 45-60 Pfg. und für ordinäre Waare auf 40-45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 48 Rinder und 284 Schaafvieh, von denen 20 und — Stück un verkauft blieben. In den verfloßenen 7 Tagen verlief der Schweinehandel flau für das Platzgeschäfts. Bezahlt wurden für Sengschweine Mk. 45 bis —, beste fette schwere zum Versand Mk. 50-52, Mittelwaare 48-49, Sauen Mk. 38-42 und pr. 100 Pfd. Ferkel Mk. 43-44 pr. 100 Pfd. — Die Gesamtzufuhr an Schweinen betrug vom 7. v. bis incl. d. 13. d. Mk. 7000 Stück. In derselben Zeit wurden nach England verschifft 50 kleine russische Pferde, nach dem Süden 220 Rinder und 400 Schweine. Der Kälberhandel war mäßig. Am Markt standen 1170 Stück, Rest blieben 70 Stück. Preise von 40 bis 70 Pf. pro Pfd.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 9. November. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten Mk. 100-108 2. Qualitäten 98-100 Ferner hiesige Verkaufspreise nach Pfaffen. 90-95 festerhafte Hof-Schleswig und Gosl. Bauer: 65-75 Galtische und ähnliche: 84-88 Finnländische Amerikanische